



Afherlumdbrief



Folge 23

München, 11. Dezember 1965

17. Jahrgang

Demoralisierendes Fernsehen

Im politischen Planspiel zwischen West und Ost gibt es hüben und drüben einflußreiche Gruppen, deren Konzepte harmonieren. Sie streben, kurz gesagt, die Betonierung des Friedens auf der Basis der Teilung Europas und Deutschlands an. Ihre Aktivität konzentriert sich darauf, dieses Konzept psychologisch vorzubereiten, es der Öffentlichkeit zu infiltrieren und – wenn es not tut – auf Atherwellen einzufloßen.

Dieses weltweit entwickelte Verfahren ist im wesentlichen der Hintergrund einer Tätigkeit, die ihre Plattform insbesondere im Ersten Deutschen Fernsehen findet. Sie stellt dort das gesamtdeutsche Bewußtsein tropfenweise in Frage und will die Treue weiter Teile der Bevölkerung zum Rechtsgut des deutschen Volkes erschüttern.

Das Erste Deutsche Fernsehen hat in einer Unzahl von Sendungen die Methode gewählt, Reporter nach Schlesien und in die Tschechoslowakei zu schicken, um die dort geschaffenen Fakten der Nachkriegsjahre zu unterstreichen und sie gegen den Anspruch der heimatvertriebenen Deutschen ins Treffen zu führen.

Am laufenden Band führte es dann Sendungen tendenziöser Art gegen die Vertriebenen durch. Am 10. Oktober 1965 beschäftigte es sich auf seine Art mit der Geschichte der Deutschen aus den böhmisch-mährisch-schlesischen Ländern. Am 21. November ging es zum offenen Angriff gegen den Bund der Vertriebenen über.

Die hier zu Tage tretende Fäulnis im Ersten Deutschen Fernsehen hat eine lange Tradition. In den ersten Besatzungsjahren erteilten die Lizenz-Offiziere nur solchen Persönlichkeiten die Möglichkeit, über den Ather zu wirken, die sich als Handlanger der Morgenthau-Boys gebrauchen ließen. Viele der Umerziehungsfunker jener ersten Tage entlarvten sich als unmittelbare Handlanger des Ulbricht-Regimes. Sie wechselten fallweise nach Ostberlin über und führen dort seitdem ein gewichtiges Wort. Zahlreiche positive Beispiele beweisen wohl, daß es Reportern und Kommentatoren in Funk und Fernsehen durchaus möglich ist, für eine objektive Darstellung der brennenden Probleme unseres Volkes Sorge zu tragen. Geblieben ist aber eine Atmosphäre, die es manchen Mitarbeitern unserer Fernsehstudios geraten erscheinen läßt, an die Zeiten der Umerzieher Anschluß zu finden.

So haben Diffamierungsaktionen der Zonenpropaganda und entsprechende Bemühungen aus Prag und Warschau nirgends mehr Unterstützung gefunden als im deutschen Funk- und Fernsehwesen. Auf dieser Linie lagen tendenziöse Sendungen, die sich mit der Bundeswehr, der Justiz, dem Bildungswesen, den Interessen-

Ein Dokument bekundet: Die Schande der Austreibung

Die Diskussion über die Austreibung der Deutschen aus dem Sudetenland geht an der Verantwortung der damals in Prag akkreditierten westlichen Diplomaten vorbei. Gegen die oft bekundete Empörung der amerikanischen Besatzungssoldaten gegenüber den an den Deutschen Westböhmens verübten Terror führte z. B. der damalige US-Gesandte in der Tschechoslowakei, Laurence A. Steinhardt, Argumente ins Treffen, deren Brutalität nur noch durch die Fülle von Unwahrheiten übertröffen wird, die er von sich gab. Dr. Juraj Slávik, ein Gesinnungsgenosse Benesch's, veröffentlichte kürzlich in der in Kanada erscheinenden tschechoslowakischen Zeitschrift „Naše hlasy“ Briefe und Reden dieses Befürworters der Vertreibung, die es verdienen, im Jahr der Menschenrechte dokumentiert zu werden.

Die „humane“ Austreibung der Deutschen aus Böhmen und Mähren-Schlesien hat 240 000 Todesopfer gefordert. Unbegründeter und unbewiesener Weise schiebt Steinhardt den vertriebenen Deutschen den Mord an 37 000 Tschechen in die Schuhe. In seiner Sendung über die Sudetenfrage am 10. Oktober 1965 hatte das Deutsche Fernsehen aber gar von 360 000 ermordeten Tschechen gesprochen. Die Angaben Steinhardts, eines Mannes, der den Deutschen gewiß nicht gut gesonnen war, haben nun wenigstens den Wert, daß sie diese Zahl widerlegen.

„ORGANISIERTE AUSSIEDLUNG“

Der erwähnte Artikel Dr. Sláviks geht von den Beschlüssen der Potsdamer Konferenz aus und fährt dann fort: Die „organisierte Aussiedlung“ der Deutschen gemäß der Entscheidung der Potsdamer Konferenz wurde dann im Laufe des Jahres 1946 durchgeführt. Am 8. und 9. Jänner und am 9. und 10. April waren mit Vertretern der amerikanischen Besatzungsbehörden die tschechischen Bedingungen der Aussiedlung festgelegt worden. Am 25. Jänner war der erste Aussiedlungstransport von der amerikanischen Besatzungsmacht in Deutschland übernommen wor-

den und bis zum 24. Feber wurden jeweils vier Züge täglich mit jeweils 4800 Menschen über die Grenze geschickt. Anschließend wurde das Tempo der Aussiedlung auf sechs Züge täglich erhöht.

Man könnte verwundert sein, warum erst so spät mit dem organisierten Abtransport der Deutschen begonnen worden war. Vielleicht gibt uns ein Brief Steinhardts eine gewisse Erklärung, den er am 20. Oktober 1945 an Williamson im State Department schrieb und in dem er von einem schweren Druck spricht, unter dem die Tschechen in den Vereinigten Staaten stehen. Diesen Druck bezeichnete Steinhardt als vollkommen ungerechtfertigt: „Im Vordergrund steht die Aussiedlung der Sudetendeutschen, und zwar entstanden die Schwierigkeiten vor allem durch die allzu schwerfällige Interpretierung der Potsdamer Entscheidung durch die Militärbehörden. Unsere Militärbehörden schlugen die Tür sozusagen vor der Nase der tschechischen Regierung zu, indem sie es durch Wochen ablehnten, die tschechische Delegation zu empfangen, und sich überhaupt weigerten, Sudetendeutsche, die versuchten, in unsere Besatzungszone zu gelangen, aufzunehmen. Unsere Behörden bereiteten dadurch nicht nur der tschechischen Regierung erhebliche Schwierigkeiten, sondern sie vergifteten auch die Gesinnung der amerikanischen Soldaten, die nun in jedem Sudetendeutschen, der wegen seiner früher verübten Verbrechen vor dem Zorn der Tschechen floh, einen unschuldig Verfolgten sahen. In diesem Zusammenhang ist es wichtig, sich klarzumachen, daß viele Sudetendeutsche im Bewußtsein ihrer Schuld alles daran setzten, in die Amerikanische Zone Deutschlands zu gelangen; anderen, deren Anwesenheit für die einzelnen tschechischen Gemeinden untragbar war, wurde geraten, zu ‚verschwinden‘. Wenn unsere Militärbehörden den Tschechen wenigstens eine kleine Quote, z. B. 5000 wöchentlich, zugestanden hätten, wäre diese kritische Situation nicht entstanden.“

verbänden und vor allem mit den Landsmannschaften beschäftigten. Berühmte Sprecher deutscher Rundfunkanstalten unterstützten, bewußt oder unbewußt, die These vom dreigeteilten Deutschland. Sie kommen sich als Tabu-Brecher und Avantgardisten vor, deklarieren sich als Vorkämpfer einer realistischen Deutschlandpolitik und schufen damit die Prämissen, die nunmehr zur offenen Auseinandersetzung mit jenen führen, die das Rechtsgut des deutschen Volkes aufrechterhalten. Sie schwächen die Rechtslage der Bundesrepublik und werden zu einem politischen Problem.

Es ist Zeit, daß sich Bundestag und Länderparlamente mit den Fragen beschäftigen. Eine auf Wiedervereinigung gerichtete deutsche Außenpolitik wird unglaublich, wenn man auf die deutsche Öff-

fentlichkeit pausenlos Fernseh-Sendungen losläßt, die das Recht zum Gegenstand von fragwürdigen Manipulationen machen.

Bisher sind die mächtigen, in den ersten Nachkriegsjahren inthronisierten Manager der Sender einflußreicher gewesen als die Mitglieder der Rundfunkräte. Soll dies auch weiterhin so bleiben? An dieser Frage wird sich nicht nur der akut gewordene Streit zwischen den Fernseh-Häusern und den Vertriebenenverbänden entscheiden. Es entscheidet sich vielmehr, ob es weiterhin möglich ist, durch Fernseh-Sendungen genau jenes Selbstbewußtsein zu zerstören, das Bundeskanzler Erhard in seiner Regierungserklärung als Voraussetzung der deutschen Selbstbehauptung gefordert hat.

MISTER STEINHARDTS FANTASIEN

Weiter heißt es in dem Brief: „Wie die Lage heute ist, sehen die amerikanischen Soldaten die Tschechen in einem sehr ungünstigen Licht. Die meisten dieser jungen Amerikaner stehen aber als Ersatz für alte verdiente Soldaten und hatten noch nicht einmal die Mittelschule hinter sich, als die Tschechen von eben diesen bemitleideten Deutschen gequält und gemordet wurden, nicht zu reden von den Zehntausenden von Tschechen, die in Konzentrationslager geschickt wurden, nachdem man ihnen Haus und Besitz gestohlen hatte. Sehr oft ist ein amerikanischer Soldat Zeuge, wie eine deutsche Familie von den Tschechen auf die Straße gesetzt wird und das greift ihm ans Herz. Er weiß allerdings nicht, daß es in den meisten Fällen nur die Vergeltung eines Tschechen ist, dem diese selben Deutschen seinen Besitz geraubt und seine Angehörigen umgebracht haben.“ (II)

DIE LÜGEN DES HERRN GESANDTEN

Steinhardt fährt dann fort: „Der Artikel in der ‚Washington Post‘, daß die Tschechen eine Massenteilnahme und Massendeportation von 3½ Millionen Sudetendeutschen durchführen, ist eine typische journalistische Übertreibung. Erstens gibt es höchstens 2 800 000 Sudetendeutsche. Zweitens ist es fraglich, ob bisher mehr als 200 000 die Tschechoslowakei verlassen haben. Von diesen 200 000 haben etwa 50 000 die Tschechoslowakei freiwillig verlassen. Was nun die übrigen 150 000 angeht, waren unter ihnen zweifellos viele, die gegen ihren Willen deportiert werden mußten, denn sie waren im höchsten Maße unerwünscht. Diese 5% von der gesamten deutschen Bevölkerung waren es, die von einigen unserer Journalisten und Soldaten gesehen und mit Tränen der Rührung bedauert worden waren – in vollkommener Verkennung der Tatsache, was diese selben Deutschen den Tschechen durch Jahre hindurch angetan hatten. Ferner hatten diese Menschen relativ wenig zu leiden, das Wetter war günstig, sie hatten nur verhältnismäßig kurze Entfernungen zurückzulegen, konnten sich ihre eigenen Vorräte mitnehmen und ihr Schicksal ist gar nicht vergleichbar mit den ungeheuren Leiden der DP's in ganz Europa.“

„KAUM EIN DUTZEND“

Zum Schluß noch einige Einzelheiten aus einem Vortrag Steinhardts, den er vor dem National War College in Washington am 15. Dezember 1947 gehalten hatte. Er sagte u. a.:

„Die Aussiedlung wurde unter unserer Aufsicht durchgeführt. Unsere eigene Militärverwaltung hat die Vorgänge laufend verfolgt. Bei der Aussiedlung von 1 750 000 Menschen gab es kaum ein Dutzend Beschwerden und ich glaube, das ist wohl eine der unglaublichsten Aufgaben, die je von einer Militärverwaltung gelöst wurden. Diese Menschen wurden ausgesiedelt – vielleicht wissen Sie, daß nach den Vorschriften Familien nicht getrennt werden durften, die Menschen wurden ärztlich untersucht, sie hatten für mehrere Tage Verpflegung mit sich, die Waggonen waren geheizt – all das wurde nach amerikanischen Bestimmungen verwirklicht. Die Aussiedlung wurde in viel humanerer Weise durchgeführt, als ich das bei ähnlichen Gelegenheiten in Europa sonst gesehen hatte.“

Was nun die Frage angeht, ob es recht oder unrecht ist, wenn sich ein Staat seiner Bürger entledigt, die sich als vollkommen unloyal erwiesen und versucht haben, den Staat zu unterminieren, dann ist

das etwas, was man gar nicht diskutieren sollte, es ist einfach eine Tatsache. Alle Kritiker der Aussiedlung möchte ich darauf hinweisen, daß auch wir viele Japaner von der Pazifischen Küste ausgesiedelt haben, trotzdem sie nicht daran dachten, den Staat zu unterminieren, wie die Sudetendeutschen, die eindeutig am Zusammenbruch der Tschechoslowakei schuld waren.

In den vereinzelt kritischen Stimmen wird niemals die Tatsache erwähnt, daß von diesen selben bemitleideten Deutschen 37 000 Tschechen ermordet worden sind. Daran erinnert man sich in keiner dieser Zeitungen. Die Aussiedlung wurde nun einmal durchgeführt, sie ist jetzt ab-

geschlossen und wir brauchen uns dafür nicht zu schämen, im Gegenteil, unsere Armee hat für alle Aufgaben, die sie in diesem Zusammenhang übernommen hat, volles Lob geerntet. Was die philosophischen Hintergründe dieser Aktion angeht, darüber soll sich streiten wer will und wie lange es ihm gefällt.“

Dr. Juray Slávik erklärte in seinem eingangs zitierten Artikel zu diesen Ausführungen Steinhardts: „Ich glaube, es war berechtigt, die Darlegungen Steinhardts über die Aussiedlung der Sudetendeutschen fast wörtlich zu zitieren. Es sind Worte, die in diese Geschichte eingehen sollen.“ – Dem ist wahrlich zuzustimmen.

Kurz erzählt

EBEN NOCH GESCHAFFT

Das von vielen Landsleuten vorausbestellte Buch von Benno Tins: „In den Pferchen“ mit dem Untertitel „Als Deutscher in Deutschland Kriegsgefangener“ ist gerade noch für den Weihnachtstisch fertig geworden. In Ganzleinen gebunden und mit einem mehrfarbigen Umschlag versehen, kann sich das Buch schon rein äußerlich sicher sehen lassen. Es enthält auf 84 Seiten jenes Tagebuch, das im Ascher Rundbrief in Fortsetzungen vorabgedruckt war, in geschlossenem Band aber natürlich nun eine noch ganz andere Wirkung zu erzielen vermag. Da es seit langem eines der wenigen wirklichen Bücher ist, das von einem Ascher Autoren geschrieben wurde, darf es wohl auch aus diesem Grunde mit dem Interesse weiter Kreise rechnen. Bestellen Sie es bitte mittels beiliegender Karte so zeitig, daß Sie es noch vor Weihnachten zugeschickt erhalten können. (Preis einschließlich Porto und Verpackung 5,80 DM.)

ROSSBACHER ENTWICKLUNG ALS BAUERNORT

Unser Roßbacher Landsmann Dr. Herbert Hofmann hat eine treffliche Ortsgeschichte von Roßbach geschrieben, „Roßbachs Entwicklung als Bauernort“, 375 enggeschriebene Schreibmaschinenseiten. Zur leichteren Orientierung für den Leser ist auch ein Ortsplan entworfen worden (Plan Nr. II), der die Roßbacher Anwesen aufweist und die Urhöfe des Ortes mit ihrer Aufsplitterung in kleinere Höfe ersichtlich macht. Das Inhaltsverzeichnis des umfangreichen Werkes enthält 17 Abschnitte, in denen die Roßbacher Höfe und Häuser in Gruppen und einzeln behandelt werden, wobei ihre Entstehung und Weiterentwicklung wie auch die Familiengeschichte der Besitzer nicht vergessen wird. Viele Tabellen, Sippentafeln und Stammbäume ergänzen die wertvollen geschichtlichen Darbietungen über die einzelnen Höfe und Häuser.

Gute Grundlagen für die tiefeschürfende Arbeit Dr. Hofmanns boten die Roßbacher Pfarrzehntregister von 1760 bis 1833, das Bader-Deputat-Register von 1723, die Zedtwitzischen Inventarien und Teilungslose von 1740 und 1785, die mit 1569 beginnenden ältesten Roßbacher Kirchenrechnungen, das Roßbacher Kirchenbuch von 1581 bis zur Gegenwart sowie „Die Orts- und Flurnamen des Ascher Bezirks“.

Mit außergewöhnlicher Ortskenntnis und tiefer Vertrautheit mit den Roßbacher Familien, ihrer Geschichte und ihren oft recht alten Überlieferungen konnte Dr. Hofmann eine Ortsgeschichte schaffen, die wohl einzigartig dasteht. Für die Roßbacher Vertriebenen ist es ein geradezu unbezahlbares Werk, das jeder mit höchstem Interesse lesen wird. Aber die Bedeutung dieser Geistesschöpfung geht weit über den heimatlichen Horizont hinaus.

Dr. Hofmann arbeitet jetzt den zweiten Hauptteil seiner Heimatgeschichte aus,

„Roßbachs Entwicklung als Industriort“. Beide Teile sollen bis zum nächstjährigen Rehauer Treffen in Buchform erscheinen. Richard Rogler

FAMILIENFORSCHUNG IM ASCHER LAND

Die Sammelstelle Egerländer Ahnenlisten, Leiter Herbert Schneider, 717 Schwäbisch Hall, Karlsbader Weg 13, schreibt uns: Der gute Fortgang in der Erfassung familiengeschichtlicher Dokumente aus unserer Heimat mag Anlaß sein, unsere Landsleute weiter zur Mitarbeit an unserer Sammlung anzuregen. Anfang November umfaßte unsere Sammlung 420 Ahnen- und Stammlisten.

Einer der Familiennamen, die gerade im Kreis Asch besonders kennzeichnend geworden ist – und zwar seit dem 17. Jahrhundert – ist Gossler. Ihren Ursprung von dem Bauerndorf Gosel im Landkreis Eger herleitend – Gosel wird 1224 in den Monumenta Egrana kundbar – waren Gossler zunächst, d. h. vom 14. bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts allein in Eger ansässig. Diesen vor allem auch spärlichen Nachweisen stehen sodann in den nachfolgenden Jahrzehnten Dutzende in der Herrschaft Asch gegenüber. Das liegt wohl daran, daß die Matriken in Asch und Selb gerade 1613 ansetzten. Trotzdem ist die Annahme eines gemeinsamen Urahns aller Ascher Gossler zumutbar. Ist es jener Hans Gossler, der, aus Asch stammend, anno 1567 in Längenu ein Anwesen erwirbt?

Die Nachkommenschaft dieses Bauern ist jedenfalls außerordentlich groß – bis hin zur Gegenwart. Eine dieser Stammlinien möge dem interessierten Heimatfreund Anreiz sein, sich der eigenen Familiengeschichte bewußt zu werden und nicht zuletzt, durch eine Niederschrift der eigenen Liste unsere diesbezügliche Sammlung zu unterstützen.

Eine Stammreihe Gossler:

1. Gossler, Hans, wohl aus Asch, ab 1567 Bauer in Längenu, Kreis Selb.
2. Gossler, Egidius, geb. 1572 in Längenu, Bauer in Oberneuhäusen.
3. Gossler, Hans, geb. 1620 in Neuhausen, gest. 1696 daselbst, Bauer, verh. mit Ursula Wager aus Oberneuhäusen.
4. Gossler, Lorenz, geb. 1657 in Neuhausen, Bauer, verh. mit Elisabeth Günthert aus Neuhausen.
5. Gossler, Nikol, geb. 1687 in Neuhausen, Bauer, verh. mit Katharina Marg. Gossler aus Schildern.
6. Gossler, Hans Nikol, geb. 1730 in Neuhausen, Bauer, verh. mit Agnesia Anna Kath. Schuster aus Schönwald (2. Ehe).
7. Gossler, Joh., geb. 1775 in Neuhausen, Bauer, gest. 1851 in Krugsreuth, verh. mit Florentina Johanna Bloss aus Krugsreuth 22 (daher der Hausname „Bl[a]ous“).
8. Gossler, Joh. Caspar, geb. 1805 in Krugsreuth, gest. 1891, 86 Jahre, da-

Das Vorhangloch bei Asch

Wir lesen im „Selber Tagblatt“:

Selb-Plößberg gehört zu den wenigen Löchern im Eisernen Vorhang, durch die heute ein beachtlicher Güterstrom rollt. Zwar ist es nach Umfang und Bedeutung der kleinste Eisenbahn-Grenzübergang entlang der bayerisch-böhmischen Grenze; trotzdem werden hier durchschnittlich im täglichen Ein- und Ausgang 100 bis 120 Wagen registriert.

Die rechtlichen Verhältnisse auf der Strecke Hof-Eger haben sich nach Kriegsende grundsätzlich geändert. Bis 1945 wurde der Verkehr ausschließlich von der Bayerischen Staatsbahn und nach ihrer Gründung von der Deutschen Reichsbahn durchgehend bis Eger betrieben, das Gemeinschaftsbahnhof zwischen der DR und den Tschechischen Staatsbahnen (CSD) mit zahlreichen Dienststellen bei der Bahnverwaltung war. Die deutsche und die tschechische Grenz- und Zollkontrolle fand bis 1938 im Bahnhof Asch statt, dessen wuchtigen Empfangsgebäude von dem Architekten Klein entworfen war.

Nachdem der planmäßige Verkehr 1945 zum Erliegen gekommen war, nahmen die beiden Verwaltungen 1947 den grenzüberschreitenden Güterverkehr wieder auf. Im Gegensatz zu früher bringen jetzt die schweren, sowjeterngezierten Lokomotiven der CSD die Güterzüge gegen Vergütung bzw. Verrechnung nach Selb-Plößberg; der Tarifschnitt erfolgt an der Landesgrenze, die den Schienenstrang 2 km westlich von Asch und 5,2 km östlich von Selb-Plößberg schneidet, das damit zum Betriebswechselbahnhof wurde, d. h. daß die Tschechen hier die Güterzüge übergeben, während der Bahnhof ausschließlich unter Verwaltung der DB steht.

Zugleich mußte in Selb-Plößberg eine Zollzweigstelle des Zollamtes Selb als Übergangszollstelle für Ein- und Ausfahrten im Schienenverkehr eingerichtet werden.

Im Gegensatz zu Schirnding und Furth im Wald werden über Selb-Plößberg aus-

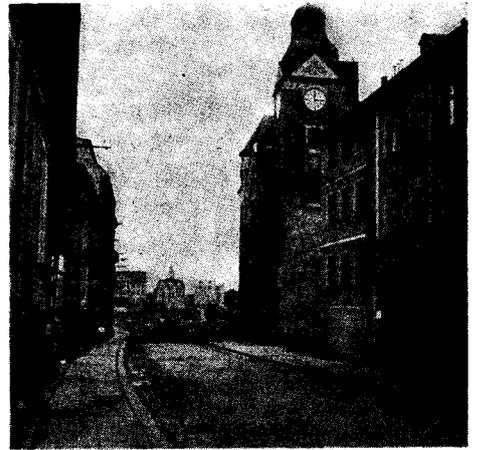
schließlich ganze Wagenladungen im Frachtgutverkehr befördert – dagegen sind Eilgüter (z. B. lebendes Vieh) und Stückgüter (z. B. Behälter) von der Übergabe ebenso ausgeschlossen wie Expressgut und Reisegepäck.

Im Durchschnitt werden 70 bis 80 Güterwagen in zwei Güterzügen, die morgens und abends ankommen, von der CSD übergeben. 1964 trafen so mit 689 Zügen insgesamt 24 835 Güterwagen in Selb-Plößberg ein.

An der Spitze der Einfuhrgüter liegt nach wie vor die böhmische Braunkohle aus dem Falkenauer Revier, die vor allem für die oberfränkische Industrie bestimmt ist, wenngleich auch ihr Anteil – bedingt durch zunehmenden Ölverbrauch, Ferngas usw. – zurückgegangen ist (1964 bereits 150 000 Tonnen weniger als 1963). Weiter sind Stamm- und Schnittholz, Eisen und Stahl in größerem Umfang beteiligt. Aber auch Steinkohlen, Ton und Kaolin werden fast täglich ebenso übergeben wie Papier, chemische Güter, Glaswaren, Pilsner Urquell und vieles andere mehr.

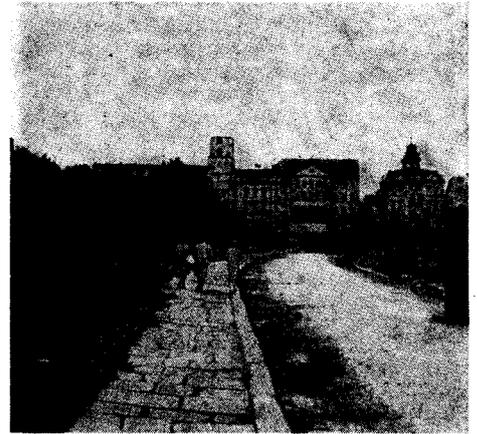
Wesentlich anders gelagert ist dagegen der Verkehr in der Gegenrichtung. Bei den 30 bis 40 Güterwagen, die täglich in die CSSR rollen, handelt es sich zu 90 Prozent um Leerwagen im Rücklaufverkehr. Als Ausfahrgüter kommen fast nur Düngemittel in Frage. Das Gros der Exportsendungen läuft nach wie vor über Schirnding und Furth im Wald.

Die Verständigung zwischen den Bahnhöfen Selb-Plößberg und Asch erfolgt über den Dienstfernsprecher, wobei alle Gespräche tschechisch geführt werden. Das bedeutet, daß der deutsche Fahrdienstleiter diese Sprache beherrschen muß, obwohl auch einige der in Asch beschäftigten Beamten deutsch sprechen. Begleitet werden die grenzüberschreitenden Züge von zwei tschechischen Bahnbeamten, die ihren deutschen Kollegen die Wagenpapiere aus-



BIS ZUR SPARKASSE

hat sich vom Marktplatz her der Häuser-Abbruch vorgefressen. Und auch das Haus Nauthe an der Südseite der Stadtparkasse steht nicht mehr. Der Blick über den Markt ist nicht gerade anheimelnd. Der Weg dahin ist durch aufgeworfene Erde wie durch eine Barriere gesperrt. Hat man sie überwunden, dann bietet sich dieser Blick:



- selbst, Bauer, verh. mit Anna Kath. Wettengel aus Niederreuth 21.
9. Gossler, Joh. Nikol, Gastwirt zum „Blauen Engel“ in Krugsreuth, geb. 1848, gest. 1933, 85 Jahre, verh. mit Christ. Marg. Ficker aus Thonbrunn.
 10. Gossler, Gustav, Bauer in Krugsreuth, geb. 1878, gest. 1957 in Bayreuth, 79 Jahre, verh. mit Ernestine Martin aus Krugsreuth.

Zu den aufgeführten Personen suchen wir alle Hinweise. Sie sind an die eingangs genannte Anschrift erbeten.

IN WENIGEN TAGEN

wird der Postbote bei Ihnen wieder um die Bezugsgebühr für den Ascher Rundbrief, 1. Quartal 1966 (4,50 DM), vorsprechen. Er kommt aber nur noch einmal. Trifft er Sie nicht an, dann hinterläßt er einen sog. Zeitungszahlschein. Dieser enthält auf der Vorder- und Rückseite alle erforderlichen Eintragungen für den Bezieher. Er wird gebeten, das Bezugs geld mit dem Zeitungszahlschein an ein Postamt oder eine Poststelle zu überweisen bzw. dort einzuzahlen. Der Zeitungszahlschein ist gebührenfrei. Die Überweisung oder Einzahlung des Bezugs geldes soll bis zum 22. des betreffenden Monats erfolgen. Ab 23. des Monats wird eine Verspätungsgebühr von 25 Pfennig je Zeitung erhoben.

Schließlich: der Zusteller hat auf der Zeitungsstammkarte bei vergeblichem Inkassoversuch den Grund, weshalb das Bezugs geld nicht eingezogen werden konnte, anzugeben, sowie mit Namenszeichen, Tag

und Monat zu unterschreiben. Damit ist gewährleistet, daß jeder Abonnent auf seinem Zustellpostamt nachprüfen lassen kann, ob und durch wen ein Inkassoversuch vorgenommen wurde.

Immer mehr Landsleute machen auch von der Möglichkeit Gebrauch, ihrem Geldinstitut einen Dauerauftrag zu erteilen, durch den dann der Vierteljahresbezugspreis von 4,50 DM automatisch zur rechten Zeit an das zuständige Postamt überwiesen wird. Das ist die einfachste Methode, den klaglosen Bezug des Rundbriefs zu sichern. Eine Unterbrechung, wie sie infolge der Gleichgültigkeit des einhebenden Postboten immer wieder einmal vorkommt, ist damit ausgeschlossen.

So oder so: Halten Sie bitte dem Rundbrief die Treue! Er ist auf seine Bezieher angewiesen, denn seinen Inseratenteil will er nicht auf Kosten des Textteils ausweiten.

SL ZUR FERNSEH-HETZE

Der Bundesvorstand der Sudetendeutschen Landsmannschaft gab zu der Fernscheidung „Heimatvertriebener – Schicksal oder Beruf?“, die am 22. 11. 1965 im Ersten Deutschen Fernsehen ausgestrahlt wurde, eine Erklärung ab, in der es u. a. heißt:

Der Sender Freies Berlin hat mit seinem Beitrag „Heimatvertriebener – Schicksal oder Beruf?“ vom 22. November 1965 die Tendenz vorangegangener Sendungen übertrifft, verantwortungsbewußte Menschen, die sich zum Rechtsgut ihres Volkes bekennen, als Berufsfunktionäre abzu-

werten, und ihnen wider besseres Wissen die Rolle von Friedensstörern zuzuschreiben. Mit der gleichen, auch in den sowjetischen Propagandazentralen gehandhabten Methode, kann man morgen führende Männer Berlins deshalb disqualifizieren, weil sie sich zur Freiheit ihrer Vaterstadt bekennen. Im Deutschen Fernsehen sind in der Auseinandersetzung mit der Bundesregierung und den politischen Parteien offenbar Kräfte am Werk, die breite Schichten der Bevölkerung demoralisieren und für gefährliche außen- und innenpolitische Entwicklungen vorbereiten wollen.

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft bittet die parlamentarischen Gremien der Länder und den Bundestag um genaue Beobachtung dieser Entwicklung. Wenn die einflußreichste Institution der öffentlichen Meinungsbildung Beiträge verbreitet, die ohne geringste Streichungen auch vom sowjetzonalen Deutschlandsender übernommen werden könnten, ist nicht nur im publizistischen, sondern auch im politischen Raum Gefahr im Verzuge.

„FELDZUG GEGEN DIE WAHRHEIT“

In seiner Eröffnungsansprache für den großen Mitarbeiterkongreß des Bundes der Vertriebenen in Hannover hat der Präsident dieses Verbandes, Dr. h. c. Jaksch, am 27. November zu den verschiedenen diskriminierenden Darstellungen des Rundfunks, der Presse und der EKD zu Vertriebenenproblemen Stellung genommen und diese als einen „Feldzug gegen die Wahrheit“ charakterisiert, der sich „nur scheinbar gegen die Vertriebenen richtet,

in Wirklichkeit aber gegen jede patriotische Gesinnung und gegen den Zentralnerv des Selbstbehauptungswillens der deutschen Demokratie“.

Die angeblichen Mordbedrohungen und Beschimpfungen gegen hohe Würdenträger der evangelischen Kirche aber sollten einer unparteiischen Überprüfung zugeführt werden, da man in Betracht ziehen müsse, daß die in der Bundesrepublik frei herumlaufenden Ulbricht-Agenten und andere Ostagenten es völlig in ihrer Hand hätten, so viele Schmä- und Drohbriefe zu schreiben, wie es ihrer Dienstanweisung entspricht.

Es müßte eine unsagbare Situation entstehen, so meinte Jaksch, wenn Millionen von Menschen, die sich seit 20 Jahren in Westdeutschland als disziplinierte Mitbürger bewährt haben, einem gesteuerten Verleumdungsfeldzug schutzlos preisgegeben würden.

„Man soll sich die Konsequenz einer solchen Entwicklung überlegen, ehe einige Ostagenten auf die Idee kommen, an Stelle von Drohbrieffen mit Sprengkörpern zu operieren“.

Anschließend skizzierte Jaksch einige der wesentlichsten Aufgaben, vor denen der Bund der Vertriebenen steht: Die *Generationsablösung* auf allen Führungsebenen, die Übermittlung der Heimatkultur der Vertriebenen an den aufgeschlossenen Nachwuchs der westdeutschen Bevölkerung, der Übergang vom Monolog zum Dialog in der Auseinandersetzung mit der Umwelt, eine Neubewertung der auslaufenden und zuwachsenden Aufgaben durch die Landsmannschaften und Landesverbände usw.

Jaksch widersprach nachdrücklichst jenen Kritikern, die meinen, daß die Eingliederung vollzogen und damit nicht nur das Vertriebenenministerium, sondern auch die Verbände ihre Existenzberechtigung verloren hätten. Es gehe noch immer darum, den Lastenausgleich zu verbessern, den Spätaussiedlern zu helfen, sich um die Stiefkinder des Wirtschaftswunders zu kümmern, die noch in Behelfswohnungen hausen, darum, Mittel für die Siedlungsmaßnahmen zu Gunsten der heimatvertriebenen Bauern zu beschaffen, und viele andere Dinge mehr.

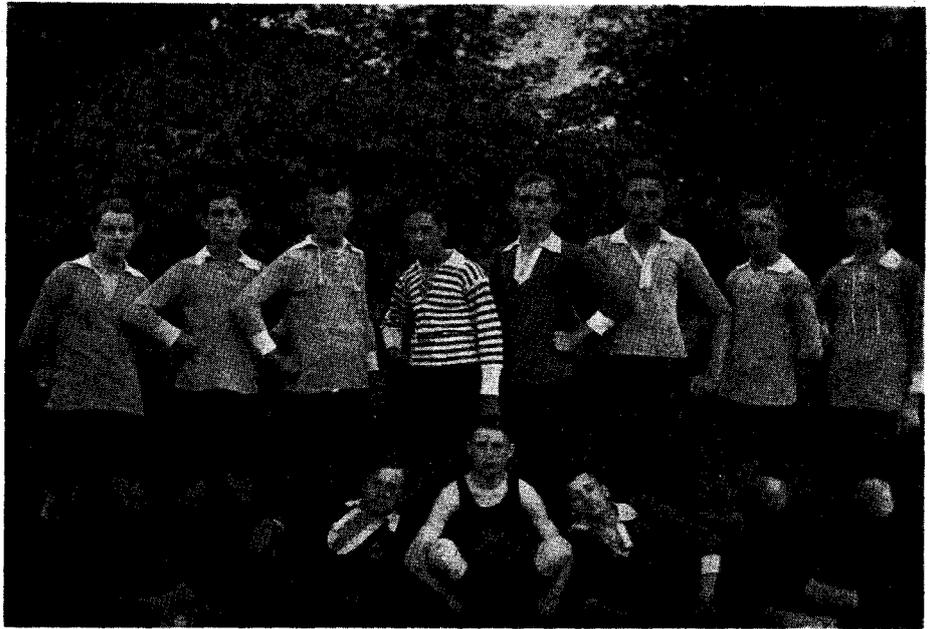
Das Ascher Hotel in Spanien

Wir erhalten folgende Information: „Herr Direktor Werner Huscher übernimmt am 1. Jänner 1966 die Leitung des Ascher Hotels Estrella del Mar in Marbella, Costa del Sol, und würde sich freuen, recht viele Landsleute an der Sonnenküste begrüßen zu dürfen.“

Die Preise für ein Doppelzimmer mit Bad, Balkon und Vollpension betragen 61,- DM bis Ostern. Bei einem längeren Aufenthalt werden stark reduzierte Sonderpreise eingeräumt.

Man kann in Marbella fast das ganze Jahr über baden und deshalb wäre es vielleicht eine schöne Abwechslung für Sie, einmal im Februar die Schneebretteln mit den Wasserskiern zu vertauschen. Immer mehr Deutsche und Nordländer verbringen alljährlich den ganzen Winter unten und auf Anfrage erhalten Sie gerne die Sonderbedingungen für das Hotel oder für die Bungalows! Estrella del Mar verfügt über einen eigenen Tennisplatz, eine Kegelbahn und eine Sauna. Nur 200 m entfernt befindet sich ein Reitstall und in etwa 2 km Entfernung ein 18-Löcher-Golfplatz.

Marbella ist durch seine ruhige, idyllische Lage, im Gegensatz zu dem lärmenden Torremolinos, ein Treffpunkt der internationalen Prominenz. Die Hotelleitung hatte sich besonders gefreut, im November Herrn Arnold Geipel mit seiner Frau als Gäste begrüßen zu dürfen.“



DER ERSTE ASCHER FUSSBALL-KLUB

Das waren die wackeren Kämpen des FC Wacker in Asch, aufgenommen im Jahre 1916. August Bräutigam vermochte sie alle aufzuzählen: stehend von links Beez, Mettner, Schneemann („Moische“), Rudolf (ob das stimmt?), Wagner („Beck“), Michl, Richter, Voigt. — Liegend Oertel,

Manges-Schuster (?), Burkl. Später war ein beträchtlicher Teil dieser jungen Fußballer Stütze des DSV Asch. Zuvor aber mußten sie fast alle des Kaisers Rock anziehen, sie wurden meist im Feber/März 1918 noch zum Kriegsdienst einberufen.

Adalbert-Stifter-Wohnheim in Waldkraiburg

Nachdem im Jänner bereits das Richtfest für den ersten Bauabschnitt (Hochhaus) in Waldkraiburg, Kreis Mühldorf/Snn, gefeiert werden konnte, fand nunmehr im November das Richtfest für den zweiten Bauabschnitt, der über 180 Wohnungseinheiten umfaßt, statt. Er besteht aus zwei Flügeln und wird voraussichtlich noch im ersten Vierteljahr 1966 bezugsfertig sein. Er wird über abgeschlossene Ein- und Zweizimmerappartements verfügen, die mit Bad, WC, Kochnische, teilweise Balkon, Zentralheizung, Lift u. a. ausgestattet sind. Für die Verpflegung sorgt eine moderne Heimküche. Die Umgebung ist walddreich und für Spaziergänge besonders geeignet. Der Großteil der Appartementwohnungen ist bereits vergeben. Interessenten, die noch auf eine Wohnung reflektieren und einen Betrag ab 3500,- DM als Finanzierungsbeitrag leisten können, der in voller Höhe wieder zurückerstattet wird, erhalten Auskunft und Unterlagen durch: Heimwerk e. V., 8 München 13, Josephsplatz 6.

Predigt vor tauben Ohren!

Der CDU-Landtagsabgeordnete von Baden-Württemberg, Dr. August Hagemann, hat die Landesregierung in Stuttgart ersucht, bei der Staatsanwaltschaft eine Abteilung zur Aufklärung der bei der Vertreibung der deutschen Zivilbevölkerung aus ihrer Heimat begangenen Verbrechen einzurichten. Die Landesregierung solle überdies bei der Bundesregierung und den anderen Ländern darauf hinwirken, daß die Aufklärung dieser Verbrechen einer Zentralstelle übertragen wird.

In der Begründung führt Dr. Hagemann an, daß es im Interesse der Gerechtigkeit, der künftigen Verhinderung solcher Gewalttaten und der Fortentwicklung des Völkerrechts zwingend geboten sei, auch die an der deutschen Zivilbevölkerung in den Vertreibungsgebieten begangenen Verbrechen aufzuklären und zu verfolgen.

Die Schaffung einer Zentralstelle zur Aufklärung von Verbrechen an den Vertriebenen in den Vertreibungsgebieten hatten bereits der Vorsitzende des CDU/CSU-Landesverbandes Oder-Neiße, Josef Stingl MdB, die Bundesdelegierten der Landsmannschaft Schlesien und die Landsmannschaft der Oberschlesier gefordert, ohne daß bisher von Seiten der Bundesregierung zu dieser Problematik in irgendeiner Form Stellung genommen worden wäre.

Mehr tschechische Touristen nach dem Westen

Nach einer Ankündigung des tschechoslowakischen staatlichen Reisebüros Cedok sollen 1966 um 20 Prozent mehr tschechoslowakische Staatsbürger nach dem Westen reisen dürfen als 1965. Dies sei eine Folge der Verbesserung der Devisenreserven. Direkte Reisen in nichtkommunistische Länder sind vorgesehen nach Ägypten, Österreich und Mexiko, wo 1968 die Olympischen Sommerspiele stattfinden. Ansonsten sind sogenannte kombinierte Reisen geplant, d. h. Reisen, die über ein kommunistisches Land führen, wie z. B. Bulgarien-Türkei, Jugoslawien-Griechenland, Sowjetunion-Türkei. Man erwägt auch die Freigabe von Touristenreisen nach den Benelux-Ländern, Schweden, Norwegen, Finnland, Libanon, Jordanien, den USA, Kanada, Indien und Kambodscha. Die Bundesrepublik, die 1965 das weitaus größte Kontingent der Reisenden aus nichtkommunistischen Staaten in die Tschechoslowakei gestellt hat, ist in den für Auslandsreisen vorgesehenen Ländern nicht mit inbegriffen. Interessant ist auch, daß in der Cedok-Verlautbarung erwähnt wird, es seien mit allen volksdemokratischen Staaten Übereinkommen hinsichtlich eines gegenseitigen Reiseverkehrs getroffen worden — mit Ausnahme von Rumänien. Die für 1966 in diese volksdemokratischen Staaten geplanten Reisen können schon vor dem diesjährigen Weihnachtsfest gebucht werden.

Agro-Dörfer im Sudetenland

Die tschechische Landwirtschafts-Zeitung „Zemědělské noviny“ berichtet über die Entstehung eines Agro-Dorfes namens

Rovno, dem ehemaligen sudetendeutschen Ebmet bei Karlsfeld. Die Ortschaft, die nach der Vertreibung der deutschen Bevölkerung vollkommen verfiel, soll von Grund auf neu erbaut werden. Die Pläne dafür schuf der Prager Hochschulprofessor Němec. Der Ort wird aus einem Siedlungszentrum von vier großen mehrstöckigen Wohngebäuden mit Wohnungen für 168 Familien bestehen. Außerdem soll er die Gemeindeverwaltung, die Post, den Konsum, das Gesundheitszentrum, einen großen Speisesaal und einen Kultursaal für 250 Personen enthalten. Im Halbkreis um diesen Block werden Einfamilienhäuser für 26 Familien errichtet. Dazu kommt eine landwirtschaftliche Schule mit Internat, ein Kindergarten und ein Kinderhort. Die Hauptstraße wird um den Ort geführt, auch die landwirtschaftlichen Gebäude sollen außerhalb des Dorfes entstehen. Die Wohn- und Wirtschaftsgebäude sollen bis Ende 1968 fertiggestellt werden. Die dort untergebrachten Siedler werden hauptsächlich als Kolchosen- bzw. Sowchosen-Arbeiter, die in der Landwirtschaft und im Forstwesen wirken, tätig sein. Ebmet ist nach dem Bericht der tschechischen Landwirtschaftszeitung der erste Versuch eines neuen Dorftyps, dem noch weitere folgen sollen.

Die Kinder werden Tschechen

Das Interesse an einer Auswanderung nach Deutschland unter den in der Tschechoslowakei lebenden Deutschen ist nach wie vor sehr groß, ebenso groß allerdings auch die Schwierigkeiten, eine Ausreiselerlaubnis zu erhalten.

Die in deutscher Sprache erscheinende Gewerkschaftszeitung „Aufbau und Frieden“ berichtet, daß es sogar viel schwieriger ist, eine Erlaubnis zur Auswanderung in die Sowjetzone Deutschlands zu erhalten, als in die Bundesrepublik.

Als wichtigste Gründe, die von den Deutschen bei der Antragstellung für eine Auswanderungsgenehmigung angegeben werden, werden von dieser Zeitung die mangelnden Möglichkeiten genannt, die Kinder in deutschen Schulen zu Deutschen erziehen zu lassen.

„Der jetzige Stand bedeutet, daß aus deutschen Kindern keine Deutschen mehr werden und das heißt dann leider nur auswandern. Wenn ich schon von diesem Problem spreche: Warum ermöglicht man denn nicht eine Umsiedlung in die DDR? Vom menschlichen Standpunkt aus müßte doch jeder Deutsche das Recht haben, nach Deutschland zu gehen“, schreibt dem Gewerkschaftsorgan ein Leser aus Warnsdorf.

Auch aus den meisten anderen Zuschriften ist zu entnehmen, daß die deutschen Eltern fürchten, aus ihren Kinder könnten eines Tages waschechte Tschechen werden, die völlig den Zusammenhang mit dem Deutschtum ihrer Vorfahren verlieren.

Jagd nach dem PKW

Auf der Warteliste bei den tschechoslowakischen Verkaufsstellen für Personenkraftwagen sind zur Zeit über 124 000 Interessenten registriert, die alle bereits den größten Teil des Kaufpreises auf ein Sperrkonto eingezahlt haben.

Wie die Zeitungen berichten, werden im ganzen Jahr 1965 aber nur rund 28 000 PKW der einheimischen Produktion und aus Importen verkauft werden. Bis Ende September waren insgesamt 20 671 PKW, um 2088 weniger als geplant, abgegeben worden.

Die heute an den letzten Stellen der Wartelisten stehenden Kaufinteressenten können daher erst im Jahre 1970 auf eine Lieferung rechnen, wenn es ihnen nicht vorher gelingt, auf dem grauen Markt mit entsprechendem Zuschlag zu dem jetzt auch in der Tschechoslowakei vielbegehrten Wohlstandssymbol zu gelangen.

„Väterchen Frost“ ist erfroren

Die Tschechoslowakei bereitet sich in diesem Jahr auf ein Weihnachtsfest vor, wie man es in den ganzen vergangenen zwanzig Jahren nicht gefeiert hat.

Schon seit vielen Tagen berichten die Zeitungen in umfangreichen Beiträgen über die Versorgung des Marktes mit Geschenkartikeln, Lebensmitteln, Alkohol und all den vielen anderen Sachen, die der Gestaltung eines „frohen Weihnachtsfestes“ dienen sollen.

Es wird über den Antransport von Weihnachtsbäumen, die Bevorratung mit Weihnachtskerzen und Weihnachtsschmuck, über besondere Weihnachtsausstellungen und Weihnachtsmärkte geschrieben und darüber, daß die tschechische Bevölkerung in diesem Jahr Gelegenheit haben wird, dreieinhalb Tage mit der Familie, mit Verwandten und Bekannten das Weihnachtsfest zu feiern.

Das „Väterchen Frost“, das in den vergangenen Jahren noch hin und wieder als sozialistische Ersatzfigur für den Weihnachtsmann verwendet worden war, ist in diesem Jahr aus den Zeitungen völlig verschwunden.

Peinlich, peinlich . . .

In der Zeitung „Aufbau und Frieden“ stand folgendes Erlebnis eines tschechischen Redakteurs zu lesen:

Zufällig war ich vor einiger Zeit beim Besuch einer sowjetischen Delegation in einer der Werkstätten zugegen, wo das berühmte böhmische Glas hergestellt wird. Die Werkstatt war für den Besuch mit Lösungen der Art „Sowjetische Glasarbeiter – unser Vorbild“ geschmückt worden und die Ansprache des professionellen Begrüßungsredners war im gleichen Geiste gehalten. „Wie kann unser Verband ernst genommen werden“, beschwerte sich später der Betriebsratsvorsitzende bei mir, der sehr aktiv an den Vorbereitungen für diese „Freundschaftsdemonstration“ teilgenommen hatte, „wenn der sowjetische Delegationsleiter vor allen sagt, daß sie gekommen seien, um bei uns zu lernen, weil in der Sowjetunion in diesem Fach fast keine Tradition existiert!“

Zu groß oder zu gelb

Im gleichen Blatt (Aufbau und Frieden) finden wir folgende Glosse:

Diesmal kam der Winter mit Schnee viel früher als erwartet. Schließlich sind ja noch die Zuckerrüben auf den Feldern und die Kartoffeln wahrscheinlich auch, denn in ganz Prag waren auch diesen Samstag und Sonntag keine aufzutreiben. Aber das nur so nebenbei. Was mich am Samstag bedrückte, war, daß man auch Handschuhe nicht so glatt bekommt, wie man denken könnte! Wollhandschuhe. Ich wollte mir welche kaufen. Meine alten hat mein Sohn beim Hopfenpflücken ruiniert. Ich ging in sechs Geschäfte. Nicht, daß man sie nicht gehabt hätte. Nur in drei Geschäfte hörte ich: „Leider, kommen Sie in vierzehn Tagen wieder!“ In den anderen drei gab es welche – aber nur für Riesenhände. Zwölfer! Mit sooo langen Fingern, wie für den Struwpeter! Im siebenten Geschäft zeigte mir die

freundliche Verkäuferin kleinere Wollhandschuhe. Nur waren sie kanariengelb. Ich kaufte sie mir nicht . . .

Im achten Geschäft gab es auch Handschuhe, aber wieder nur für Riesen. Und außerdem hellblau!!! Trotzdem beherrschte ich mich, als ich aus dem neunten Geschäft ging. Zu Hause fragte ich meine Frau, ob man gelbe Handschuhe grau färben kann – daheim. Nicht in der Färberei. Da bekäme man sie wahrscheinlich zu einer Zeit, die Richard Wagner mit „Winterstürme wichen dem Wonnemond“ besungen hat.



Bei 55 883 Verkehrsunfällen hat es in der Tschechoslowakei in den ersten neun Monaten dieses Jahres 1277 Tote und 30 980 Verletzte gegeben. Um die Zahl der Unfälle zu vermindern, sollen ab 1. Jänner kommenden Jahres alle neuen einheimischen Wagen mit Sicherheitsgurten ausgerüstet werden, ab 1967 sollen diese gesetzlich vorgeschrieben werden. Gegenwärtig sind in der Tschechoslowakei rund 380 000 PKW zugelassen.



Ungewöhnlich starker Schneefall besonders in der Nacht zum 1. Dezember ließen das Ascher Ländchen unter einer tiefen Decke versinken. Der Verkehr auf den Landstraßen kam fast völlig zum Erliegen, die Verwehungen machten auch dem Zugverkehr schwer zu schaffen. Der für 7 Uhr fällige Güterzug aus Asch traf in Selb-Plößberg mit dreistündiger Verspätung ein. Auf der Strecke nach Roßbach mußten einige Züge ausfallen.



Vom Alpenverein

Die Vorstandschaft der Sektion Asch des Deutschen Alpenvereins legte in ihren Berichten vor der Mitgliederversammlung am 19. November 1965 in München Rechenschaft über ihre Tätigkeit im Jahre 1965 ab. Die gut besuchte Versammlung, vom Sektions-Vorsitzenden Joachim geleitet, war besetzt von dem einmütigen Bekenntnis zu den Idealen des Alpenvereins, zugleich aber auch zu unserer Heimatstadt Asch. Dies gipfelt in dem Bemühen, das Stück Ascher Heimat in Tirols Bergen, die Ascher Hütte so zu erhalten und zu gestalten, daß auch durch sie der Name unserer Heimatstadt weiter klingt in die Zeiten. Die Versammlung erhielt ihr besonderes Gepräge durch die Anwesenheit des langjährigen verdienten Ehrenvorsitzenden Franz Unger und der Bergkameraden Walter Klötzer, Direktor Robert Künzel, Dr. Rudolf Lindauer und Eduard Seidel, denen Ehrenzeichen des Deutschen Alpenvereins für langjährige Zugehörigkeit überreicht wurden. Die Sektion gedachte ehrend der im Jahre 1965 verstorbenen Mitglieder Klara Baumgärtel, Hans Hausner und Ing. Richard Jaeger. Der Mitgliederbestand und die finanzielle Lage konnten als befriedigend festgestellt werden. Geklagt wurde über die geringe Besucherzahl auf der Hütte aus Kreisen unserer Landsleute. Das Jahr 1966 bringt für die Vorstandschaft wieder reiche Betätigung. Genannt sei nur neben anderen Arbeiten: Bau einer Wasserleitung zur Hütte, Ausbau des Fahrweges zur Hütte, Bau eines Übergangsweges zur Heidelberger Hütte (Silvretta), neue Bedachung, Anschaffung von Decken, Matratzen, Geschirr und Einrichtung, Durchführung der 70-Jahrfeier der Hüttenein-

 **Die Stütze**
Ihrer Gesundheit!

ALPE
FRANZBRANNTWEIN

das ORIGINAL-ERZEUGNIS der
ALPA-Werke BRÜNN-Königsfeld
Alleinhersteller:
ALPE-CHEMA-CHAM BAY.



weihung. Bkm. Joachim, der rührige 1. Vorsitzende, wird wegen seiner großen Inanspruchnahme als Referent für Hütten und Wege des Gesamt-Alpenvereins bis zur Neuwahl im nächsten Jahr von Bkm. Effenberger vertreten. Bkm. Grimm faßte die Tätigkeit des Vereinsausschusses, den Dank an diesen und an unsere Ascher Landsleute zusammen in die Worte: „Wir können froh sein, daß es auch in unserer hektischen Zeit immer noch Idealisten gibt, die ihr Können und ihre Arbeitskraft einer guten Sache in uneigennütziger Weise zur Verfügung stellen. Daß die Erhaltung unserer Ascher Hütte eine gute Sache ist, wird jedermann anerkennen. Einen besonderen Dank möchte ich bei dieser Gelegenheit noch allen unseren lieben Landsleuten sagen, die durch ihre vielen Spenden ihre Verbundenheit zur Ascher Hütte in so anerkennenswerter Weise gezeigt haben. Ich gebe ihnen hier im Namen der ganzen Sektion die Versicherung, daß ihre Spenden zweckentsprechend angelegt wurden und daß sie damit unserer Vorstandschaft manche schwere Sorge abgenommen haben. Nachdem noch große Aufgaben durch die Sektion zu bewältigen sind, bitten wir auch um ihre weitere freundliche Unterstützung.“ Spenden werden erbeten an den Ascher Rundbrief, Dr. Benno Tins, oder auf das Postscheck-Konto München Nr. 205 135 der Sektion Asch des Deutschen Alpenvereins in München.

Aus den Heimatgruppen

Die Heimatgruppe München hatte am zweiten Adventsonntag, den 5. Dezember, den Ascher Luzer zu Gast. Zwar hatte er sich als St. Nikolaus getarnt, aber jedermann merkte ihm seine Herkunft an. Er hielt auch nicht hinter dem Berg damit, mahnte vielmehr zur Heimatliebe und Heimattreue und bedauerte nur, daß nicht allzu viel Ascher Enkel da waren. Großeltern waren umso zahlreicher, Eltern schon spärlicher vertreten. Alle aber freuten sich an den zwei Engeln, die sich St. Nikolaus unterwegs geschnappt hatte, und an den Kindern, die ihre Verslein aufgaben. Ein zweijähriger Knirps gab ohne jede Scheu dem bärtigen Gast sogar ein Busserl. Der Raum war vorweihnachtlich geschmückt, viele Naschteller standen auf den Tischen, einige vorweihnachtliche Mundart-Lesungen waren eingestreut, auch ein paar zaghaft gesungene, aber umso sicherer auf Gamsls Akkordeon begleitete Lieder, und der 92jährige Landsmann Martin (Thonbrunn) freute sich, daß auf seine alten Tage der Luzer auch noch an ihn gedacht hatte. (Er und noch einige ältere Jahrgänge bekamen ihr Säckchen genau wie die Kinder.) Aus der all-

gemein gelockerten und in heimatlicher Verbundenheit schwingenden Stimmung heraus waren dann einige Beitritte zum Heimatverband des Kreises Asch zu verzeichnen. Daß neben den in München wohnenden Aschern auch Landsleute aus Fürstfeldbruck um Umgebung gekommen waren, vermerkte Heimatgruppenleiter Hans Wunderlich mit Genugtuung.

Der Leser hat das Wort

DER ASCHER WANDKALENDER 1966 ist als ein besonderes Prachtstück wieder anzusprechen und müßte daher in jeder Ascher Familie zu finden sein. Vor allem mit einigen sehr selten gewordenen Aufnahmen hat er einen besonderen, einmaligen Wert bekommen. Daher möchte ich dem Verlag die besondere Anerkennung aussprechen.

Adolf Künzel
Dortelweil, Bahnhofstr. 2

August Bräutigam:

Ein Streifzug durch Ascher Gassen

IX.

Nach der kurzen Zwangspause heute weiter mit unserem „Stadtbummel“, wie sich der letzte Rundbrief ausdrückte:

Wir gehen über die Waisenhausstraße zurück schnurgerade weiter durch die Feldgasse (135), kreuzen die von der Gabelsbergerstraße in rechtem Winkel herankommende *Hamerlingstraße* (153), benannt nach dem Literaten aus Österreichs großer Zeit, überqueren auch noch die Langegasse und kommen in die uns ebenfalls schon bekannte Roglerstraße. In diesem Abschnitt trug die Feldgasse mit ihren ebenerdigen Häuschen den Stempel des vorigen Jahrhunderts. Dagegen war der Teil jenseits der Langegasse gegen die Waisenhausstraße zu erst zwischen den beiden Weltkriegen entstanden, ebenso die *Hamerlingstraße* mit dem bis zum alten (katholischen) Friedhof reichenden Abschnitt. Zwischen Langegasse und Roglerstraße bestanden dann noch drei zur Feldgasse parallel laufende Verbindungen, baulich etwa im gleichen zeitlichen Charakter wie der alte Teil der Feldgasse: außen die *Lenaugasse* (10), benannt nach dem siebenbürgischen Lyriker Nikolaus v. Lenau („Lieblich war die Maiennacht, Silberwölkchen flogen . . .“) mehr stadteinwärts die *Gartengasse* (51) und die *Kaltenhofgasse* (15) mit dem *Kaltenhof* (25). Der Name stammt von der herrschaftlichen Schafhaltung, die hier ihren Standort hatte. Ein unbenannter Verbindungsweg ohne Bauten, beginnend beim Gasthaus „Lindenschloß“ gegenüber der Ein-

mündung der Gabelsbergerstraße und endend in der Spitalgasse beim hinteren Garteneingang zum alten Spital ist noch zu erwähnen, der Vollständigkeit halber auch noch ein privater Durchgang bei der Bäckerei Glässel (Towiasbeck).

Apropos Vollständigkeit: Da muß ich nachholen, daß die Rosmaringasse einen viel begangenen Verbindungsweg zur Sachsenstraße hatte, der zwischen Ephraimsgarten und Brosels Holzplatz einerseits, dem Fabrikkomplex Baumgärtel andererseits hindurchführte und beispielsweise den Weg vom Stein zur „Klumpfern“ erheblich abkürzte, und dann noch das *Hexengangl*, von der Rosmaringasse zum Niklas führend. Es mündete mit einer Tür in die Zedtwitzstiege (siehe dazu das Bild von heute). Aber nun gleich wieder zurück in die Neue Welt.

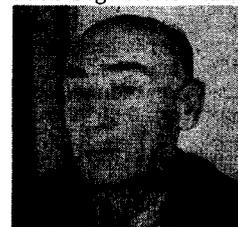
Hinter dem alten Krankenhaus (zuletzt Siechenhaus) bog in Verlängerung der Feldgasse von der Roglerstraße rechts die zweischenkelige Buchengasse (93) ab. Am linken Schenkel dieser Gasse, der sich am Roglerpark gegen die Brauhaus-Büsche hin zog, standen neue Häuser. Weil sie fast alle Polizeibeamten gehörten, sprach man von den Polizeihäusern. Der kurze rechte Gassenschkel vereinigte sich gleich mit dem älteren Teil der Lohgasse, auf die wir später zurückkommen.

Wird fortgesetzt

Wir gratulieren

91. *Geburtstag*: Frau Franziska Wassermann (Uhandgasse 1) am 13. 12. in Frankfurt-Heddernheim, Kaltmühlstraße 1. In der treuen Obhut ihrer Tochter Milli Bauer verbringt sie dort geistig und körperlich wohllauf ihren geruhsamen Lebensabend so schlicht, wie sie es nach Ascher Sitte gewöhnt ist.

85. *Geburtstag*: Frau Antonie Spranger (Grün 140) am 16. 11. bei Tochter und Schwiegersohn in Rheinberg, Alpenstraße 315. Sie ist gesund und rüstig und wünscht sich, nur ein ein paar Jahre bei ihren Lieben verbringen zu dürfen. Seit sie vor drei Jahren aus der Zone nach dem Westen übersiedeln durfte, ist sie auch begeisterte Rundbrief-Leserin.



78. *Geburtstag*: Herr Georg Winterling (Haslau, Kraus-Schorsch) am 1. 12. in Rosenheim, Wredestraße 15. Er wohnt dort bei seinem Sohn, ist rüstig wie ein

Junger und wahrt seine Treue zum Egerland.

72. *Geburtstag*: Herr Emil Schaffelhofer am 13. 12. in Marktoberdorf. Über seine frühere sportliche Leistung als erfolgreicher Mittelstürmer und Kapitän des I. Ascher Fußballklubs in Asch hat ja vor Jahresfrist sein einstiger Vereinskamerad August Bräutigam eingehend berichtet. Heute ist er zwar immer noch sehr sportlich ausgerichtet, allerdings geschieht dies am Rande des Sportplatzes als Zuschauer oder am Bildschirm. Dafür ist er jetzt ein unermüdlicher Fußgänger und auch das Radfahren betrachtet er immer noch als Ausgleichssport. Falls er nicht von seinem letzten Arbeitgeber oder auch anderen Interessenten als Fachmann für die Wasserversorgung beansprucht wird, versäumt er es nicht, täglich bei der Witterung einige Kilometer zurückzulegen. Die Sonntage verbringt er immer an seinem Ascher Stammtisch im Bahnhofshotel „Sepp“ in Marktoberdorf (siehe Bild). Als Senior dieser Corona arrangiert er vom Frühjahr bis späten Herbst Fahrten in die Bergwelt der näheren und weiteren Umgebung. Ganz besonders ins Herz geschlossen hat er die



VOM HEXENGANGL spricht Lm. Bräutigam in dieser Fortsetzung seiner Serie. Es war ein – zumindest für Kinder – geheimnisumwitterter, verschwiegener und kaum zugänglicher Pfad zwischen Mauern und Gärten. Steht man heute dort, dann bietet sich dieses völlig veränderte, kaum noch entwirrbare Bild. Die ehemaligen Gassen ziehen als nackte Trampelpfade durch die

Ode. Nur am stehengebliebenen Rathaus, links hinten, kann man sich einigermaßen

orientieren. Es zeigt hier die der Jägerstiege zugekehrte Seite.



PROF. LEOPOLD MÜLLERS NAMENS-DEUTUNGEN WERDEN DEMNÄCHST FORTGESETZT.

rasch daheim und er fühlte sich mit seiner Familie ganz als Ascher.

Silberhochzeit: Herr Georg Hoyer (Seichenreuth) und Frau Emma, geb. Schindler (Haslau) am ersten Weihnachtsfeiertag in Ludwigsburg, Donaustraße 14 mit ihren Kindern Oswin, Rita und deren Familien.

Es starben fern der Heimat

Herr Studienprofessor Dipl.-Ing. Kurt Altmann (Schloßgasse 4), 64jährig am 26. 11. in Augsburg an den Folgen eines Verkehrsunfalles. Er war bei Grünlicht in seinem Pkw über eine Kreuzung gefahren und dabei von einem Sanitätswagen der Bundeswehr, der das Martinshorn nicht betätigte, gerammt worden. Der Verstorbene war seit 1952 Leiter der Augsburger Textilfachschule. Ihr Auf- und Ausbau ist in der Hauptsache sein persönliches Werk gewesen, das in Augsburger Fachkreisen hohe Anerkennung fand. In Asch gehörte Lm. Altmann dem Lehrkörper der Gewerbeschule an. Bei Kollegen und Schülern gleichermaßen beliebt, werden die ehemaligen Ascher Gewerbeschüler ihrem so tragisch ums Leben gekommenen Lehrer ein ehrendes Gedenken bewahren. — Herr Adolf Martin (Grün), 81jährig am 8. 11. in Hofheim/Ts. Der Verstorbene war der letzte deutsche Leiter des Gemeindeamtes in Grün. Der Ascher Rundbrief veröffentlichte, beginnend in der Folge 17/1959, aus seiner Feder eine vielbeachtete Fortsetzungsreihe „Kriegsende in Grün“. — Herr Hermann Wilhelm (Feinmechanikermeister, Marktplatz 7), 78jährig in Thiersheim. Er war bis in sein hohes Alter hinein rüstig und nie müßig. In seinem Beruf war er ein ausgezeichneter Fachmann. Wie daheim, so war er auch in seiner neuen Heimat jedermann gern be-

Dolomiten Südtirols, welche er schon im Ersten Weltkrieg als junger Soldat kennenlernte und mit verteidigte. Der Stamm-tisch wünscht ihm von ganzem Herzen, daß er sich seine körperliche und geistige Vitalität noch viele Jahre erhalten möge.

70. Geburtstag: Herr Adolf Schäck (Steingrün 4) am 3. 12. in Rötz, Bayer. Wald, Hussenstr. 17. Lm. Schäck war der letzte deutsche Bürgermeister von Steingrün.

60. Geburtstag: Herr Franz Seidl, Optikermeister (Haus Peintbiener) am 21. 11. in Kitzingen. Die dortige Presse würdigte den Jubilar und sein öffentliches Wirken als Stadtrat und als mehrfacher Amtswalter der SL, für die er u. a. als Ortsobmann tätig ist. Die Zahl der Gratulanten, an ihrer Spitze der Oberbürgermeister, war groß. Letzterer betonte in seinen Glückwunschwörtern, daß Stadtrat Seidl mit seiner Sach- und Personalkennntnis in zwei Wahlperioden manchen Altingesessenen beschämt habe. Der Sparkassenverwaltungsrat, dem er seit zwölf Jahren angehört, habe ihm gleichermaßen für seinen Einsatz zu danken. Mit Ehrengeschenken und Blumen gaben dann die Vertreter zahlreicher Korporationen, Verbände und Vereine einander die Türklinke zum Hause Seidl in die Hand. — Der aus Neuern im Böhmerwald stammende Landsmann kam 1937 nach Asch und hatte alsbald einen ausgezeichneten fachmännischen Ruf. Auch in geselligen Kreisen war er

hilffich und daher sehr beliebt. Davon zeugten auch die große Anteilnahme der Bevölkerung an seinem Heimzuge und die vielen Kränze und Blumen, die im Selber Krematorium um seinen Sarg lagen.

Lieber Luzer!

(Dieser Brief wurde bei einigen Ascher Nikolofeiern verlesen.)

Wir sind brave Ascher Kinder, nur neu-lich waren wir es nicht, da haben wir nämlich gehorcht mit dem Ohr an der Wand.

Und das war so: Bei unserem Großvater haben ein paar Männer „dischkariat“, alle mit Brillen auf den Nasen, ihre Haare haben gegläntzt wie Lametta. Auf einmal sind wir erschrocken, einer der Männer hat gesagt: „Ascher Heimat verbrannt!“ Wir sind gleich zu unserer Mutter gelaufen und haben ihr das erzählt. Sie ist kásweiß geworden und hat gejammert: „Ach Gott, ach Gott, jetzt ist das Wenige, das die Tschuschen von Asch noch stehen haben lassen, auch noch abgebrannt!“

Wie die Männer wieder fort waren, hat unsere Mutter den Vater nach dem „Ascher Brand“ gefragt. Jetzt hat unser Vater den „Hörfehler“ aufgeklärt und ganz feierlich verkündet:

„Der Heimatverband des Kreises Asch e. V., Sitz Rehau, Geschäftsstelle 8672 Selberkerkeuth, Postfach 12 (also nicht Ascher Heimat verbrannt), wartet noch immer auf weitere Beitrittserklärungen der Ascher Landsleute, denn bis jetzt hat erst jeder hundertste ehemalige Bewohner des Kreises bzw. Bezirkes Asch seine Beitrittserklärung zum Heimatverband abgegeben. Wenn auch erfreulicherweise Beitrittserklärungen von sehr vielen jungen Leuten beiderlei Geschlechts, auch wenn sie nicht mit Aschern verheiratet sind, vorliegen, ist dies doch sehr wenig, besonders wenn man bedenkt, daß bevölkerungsmäßig kleinere und weniger reiche ehemalige sudetendeutsche Kreise in verhältnismäßig kurzer Zeit 1000 und mehr Mitglieder ihres Heimatverbandes beisammen hatten.“

Lieber Luzer, Du kommst doch überall herum und schaut in alle Familien. Bitte sag doch all unseren Ascher Landsleuten, sie möchten schtandapee die Beitrittserklärung ausfüllen und wegschicken!

Du tatest uns Ascher Kindern und den Männern vom Heimatverband ein ganz große Luzer- und Weihnachtsfreude machen und die Geschenke, die Du uns bringen wolltest, kannst Du dann anderen braven Kindern geben und Kindern, deren Vattern und Muttern ihre Beitrittserklärungen schon abgegeben haben.

Und darüber täten wir uns dann noch einmal freuen!

Deine braven Ascher „Enkelkinder“

EGERLXNDER RODLER mit gebogenen Kufen und Gurt, gut beschlagen, liefert für 22,— bis 24,— DM in bester Qualität und Ausführung Ihr Landsmann Karl Mörrl, 8399 Karpfham-Ort ü. Pecking/Ndb.

Rheumakranke wurden schmerzfrei durch Anwendung von Dr. Bonses Pferde-Fluid 88 (10,70) und Minka-Kapsel (8,90). Beziehbar über Apotheken. Verlangen Sie Gratisprospekt. B. O. Minck, 237 Rendsburg, Fach 375

ASCHER RUNDBRIEF
Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen — Erscheint zweimal monatlich, davon einmal mit der ständigen Beilage „Unser Sudetenland“. — Vierteljahres-Bezugspreis DM 4,50. — Kann bei jedem Postamt bestellt werden. — Verlag, Druck und redaktionelle Verantwortung: Dr. Benno Tins, München-Feldmoching. — Post-scheckkonto: Dr. Benno Tins, München, Konto-Nr. 1121 48 — Fernruf: München 3 13 26 35 — Post-anschrift: Verlag Ascher Rundbrief, 8 München-Feldmoching, Schließfach 33.

WERNER-DOTSCHEN

starker schwarzer Oberfilz

Damen Größe 35 – 43
DM 25.60

Herrn Größe 39 – 47
DM 28.60

warm gefüttert,
durchgenäht, Leder-
zwischensohle, kräftige
Filzlaufsohle

zusätzliche Lederlaufsohle
DM 3.50 pro Paar Zuschlag

liefert gegen Nachnahme.
frei Haus



Auslieferungslager **Hermann Rudolf, 7521 Hambrücken Kr. Bruchsal**

SLIVOVITZ

der original dreijährige
in der Scheibenflasche
50 Vol. %

Fordern Sie den neuen farbigen
Preiskatalog unverbindlich bei uns
an. Wir liefern ab 4/1 Fl. aufwärts
sämtliche sudetendeutsche Heimat-
schnäpse franko u. verpackungsfrei



BETTFEDERN
(auch handgeschlissene)
Inlette, fertige Betten,
Bettwäsche, Daunendecken
KARO-STEP-Flachbetten
direkt vom Fachbetrieb

Budolf BLAHUT gegf.
1882
Stammhaus Deschenitz-Neuern, jetzt:
8492 Furth i. Wald, Marienstr. 147
Ausführl. Angebot u. Muster kostenl.

Für **Hilfskasse, Kulturfonds und Heimatverband:**
Julie Winter, Wolfhagen 20 DM — Statt Blumen zum Totensonntag von Helene Roßmann, Balingen 20 DM — Im Gedenken an Frau Emilie Jäckel in München von Fam. Alfred Walter, Bad Reichenhall 15 DM, Fam. Herbert Thorn, München 10 DM — Im Gedenken an Herrn Prof. Dr. Friedrich von Dr. Bruno Ritter, Heidmühle 10 DM, Gerda und Erich Lux, Fichtelberg 10 DM, vom Maturajahrgang 1940 Viktor Amaralico 20 DM, Dr. Heinz Fleißner 10 DM — Für die Pakeaktion in die Zone von Karl Rogler, Kirchheim/Teck 10 DM.

Für die **Ascher Hütte:** Statt Grabblumen für seinen Onkel Hans Hildwein in Rieder von Ing. Ernst Roth, Essen-Frintrop 10 DM — Anlässlich des Heimanges von Frau Marian Geipel in Hof von Dr. Frieda Grill, Selb 15 DM.

Berichtigung: Im letzten Spendenausweis gerieten die von Ernst und Ida Ploß sowie von Christian und Elsa Swoboda in Schönwald gezeichneten Beträge von je 10 DM für die Ascher Hütte an eine unrichtige Stelle. Sie wurden richtig anlässlich des Heimanges von Frau Ida Pimper in München gependelt.

Hotel ESTRELLA DEL MAR sucht
**BUCHHALTER(IN)
KOCH
HAUSDAME**

Ausführliche Bewerbungen erbeten an
Fleissner GmbH & Co., 6073 Egelsbach

ASCHER WURST ZU WEIHNACHTEN!

Wir empfehlen für die Festtage unseren lieben Landsleuten Ascher Braunschweiger, Bierwurst, Polnische, Bierschinken, Kümmelwurst, Thüringer Blut, Hausleber, Ascher Knackwürste, Pökelfleisch, Selchfleisch, Griebenfest.

Bitte Bahnstation angeben!

Mit allen guten Wünschen fürs Fest und zum neuen Jahr!

Fam. **FRITZ REICHEL**
8630 Coburg, Judengasse 23
Ruf 25 55 (Vorwahlnummer 0 95 61)

Echte Ölmützer-Quargel

1,5 kg Kiste DM 4,90
frei Haus per Nachnahme

OLMUTZER QUARGEL-VERSAND
Hans Zündt
8941 Ungerhausen/Schwaben

BREIT

RUM, LIKÖRE, BRANNTWEINE
zaubern Stimmung wie daheim

Unsere Spirituosen mit dem typischen Aroma und Geschmack sudetendeutscher Spezialitäten wie z.B. Rum, Korn, Kaiserbirnen, Kümmel, Glühwürmchen, Punsch, Bitterliköre und weiteren 30 Sorten, sind seit Jahren beliebt und begehrt!

Diese, nach alten, heimatischen Rezepten hergestellten Getränke schicke ich Ihnen direkt ins Haus. Aufträge ab DM 30,- werden portofrei ausgeliefert. Fordern Sie bitte meine Preisliste an und wählen Sie daraus.

Zum Selbstbereiten empfehle ich Ihnen die echten



Fordern Sie bitte Preisliste und Sortenverzeichnis (45 Sorten). 1 Flasche für 1 Ltr. ab DM 1.80. Portofreie Zusendung schon bei 2 Flaschen.

KARL BREIT
7320 Göppingen, Schillerplatz 7, Postfach 16

Nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden verschied am 8. November 1965 mein lieber Mann, unser guter Schwager, Onkel und Pate, Herr

Adolf Martin
Kaufmann

im 81. Lebensjahr.

Die Beerdigung fand am 11. November 1965 in Hofheim/Taunus statt.

Für die erwiesene Anteilnahme sagen wir unseren lieben Bekannten und Heimatfreunden von hier und aus Bad Soden, besonders Herrn Lehrer Rittner für den ehrenden Nachruf, herzlichen Dank.

In stiller Trauer
Berta Martin, geb. Martin
und Angehörige

Hofheim/Taunus
früher Grün, Kreis Asch

Leg' alles still
in Gottes ewige Hände:
Das Glück, den Schmerz,
den Anfang und das Ende.

Nach langer, schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit ging am 25. November 1965 im Kreis Krankenhaus Rotenburg/Fulda unsere liebe Schwägerin und Tante, Frau

Klara Gebhardt

geb. Fischer

im Alter von nicht ganz 70 Jahren in den ewigen Frieden ein.

In stillem Gedenken:

Familie Rudolf Gebhardt,
Spangenberg, Obgasse 179
Familie Hermann Gebhardt,
Senden/Ilber

Familie Gustav Pöpperl,
Aufhausen/Isar

Familie Paul Pöpperl, München

Familie Gustav Wagner,
Marktobendorf

Frau Lina Wagner, Marktobendorf

Frau Grete Heinrich, Frankfurt/M.

Frau Berta Walter,
Frommershausen/Kassel

3509 Elbersdorf ü. Melsungen

Gott der Herr rief am 29. Oktober 1965 nach längerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und Schwägerin, Frau

Emma Hopf

geb. Döbereiner

im Alter von 69 Jahren in sein himmlisches Reich.

In stiller Trauer

Max Hopf

im Namen aller Verwandten

Wallau/Lahn, Obere Siedlungsstraße 26
früher Haslau

Die Beerdigung fand am Dienstag, den 2. November 1965 auf dem Wallauer Friedhof statt.

Am 16. November 1965 verschied nach langer und schwerer Krankheit unsere liebe Tante und Patin, Frau

Emma Künzel

geb. Robisch

im gesegneten Alter von 86 Jahren.

In stiller Trauer

Familie Schaffer

Familie Bärmann

Pfaffenhofen/Ilm, Grabengasse 6
früher Asch, Schloßgasse 11 (Ephraim)

Plötzlich und unfahrig für uns verstarb am 13. 11. 1965 mein lieber Mann, unser unvergeßlicher Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Anton Lanzendörfer

im Alter von 64 Jahren.

Maria Lanzendörfer, geb. Hendrix,
verw. Hauffler

Horst Lanzendörfer

Anny Kaase, geb. Lanzendörfer

mit Gatten Heinz

Andreas und Birgit
und alle Angehörigen

Bielefeld, Hohes Feld 50
früher Asch, Elsa-Brandström-Straße 1939

DANKSAGUNG

Für die vielen mir anlässlich meines 75. Geburtstages zugeachteten Glückwunschschriften, Blumen und Geschenke aus nah und fern, ganz besonders von den Neuenhainer Taunus-Aschern für die sehr schöne Geburtstagsfeier, danke ich von ganzem Herzen.

Hans Zeffmeißel
Kelkheim/Ts.

Schmerzerfüllt gebe ich allen Verwandten, Bekannten und Freunden aus der alten Heimat die Nachricht von dem allzufrühen Ableben meines lieben Bruders

Ernst Rausch

Handschuh Schneider

geb. 31. 12. 1913 — gest. 5. 11. 1965

Die Trauerfeier und Einäscherung fand in Augsburg statt. Die Urne legten wir in das Grab unserer vor sechs Jahren verstorbenen Mutter.

In stiller Trauer

Anna Rubner, Schwester
und alle Angehörigen

Kaufbeuren, Würzlohener Straße 37
früher Steinpöhl

Plötzlich und unerwartet verstarb am 28. 11. 1965 Frau

Frieda Sack

geb. Fischer

geb. 4. 5. 1893 — gest. 28. 11. 1965

In stiller Trauer

die Hinterbliebenen

im Namen aller Verwandten

Die Trauerfeier fand am 1. 12. 1965 auf dem Friedhof in Rehau statt. Für erwiesene und nach zugeachtete Anteilnahme danken wir herzlich. Rehau, Fahrenreutherstraße 31
früher Asch, Jahngasse

Nach langem Leiden verschied mein lieber Gatte, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder und Schwager, Herr

Gustav Schindler

Weber

im Alter von 81 Jahren.

Die Trauerfeier fand am 4. November 1965 auf dem Friedhof in Rehau statt.

Rehau, Adlerstraße 35
früher Wernersreuth Nr. 10, Salaberg

In stiller Trauer

Anna Schindler, Gattin

Familie Marie Popp, geb. Schindler

Familie Berta Zeh, geb. Schindler

Familie Alfred Schindler

Walter Schindler

Familie Michel Schindler

Familie Norbert Schindler
im Namen aller Verwandten

Nach langem, schwerem Leiden nahm Gott der Herr am 21. November 1965 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Patin und Tante

Berta Wettengel

geb. Schaller

im Alter von 72 Jahren zu sich.

In stiller Trauer:

Wenzel und Gertrud Schmid

geb. Wettengel

sowie alle Angehörigen

Schotten, Lindenweg 6 — früher Neuberg
Die Einäscherung fand am 25. November 1965 auf Wunsch der Verstorbenen in Gießen statt.

Allen, die uns ihre Anteilnahme bekundeten, sagen wir unseren Dank.

Nach schwerer Krankheit verschied mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwiegervater, Schwager, Opa, Uropa, Onkel und Pate, Herr

Hermann Wilhelm

Feinmechanikermeister — früher Asch
im Alter von 79 Jahren.

Thiersheim, Hof, Otterwisch/Ostzone,
im November 1965

In tiefer Trauer:

Elsa Wilhelm, Gattin

Richard Peter und Frau Luise,

geb. Wilhelm mit Enkelkinder

Erich Wilhelm mit Familie

Elsa Wilhelm, Schwiegerochter

Heinrich Jäckel, Schwager

im Namen aller Anverwandten

Die Einäscherung fand am 11. November in Selb statt.